

Finale.

In Heine verkörperte sich das eingesleischte Antiphilister-
tum. — — —

Worin zeigt sich das Genie? — — —

Dadurch, daß das dem Kindesalter natürliche Ueber-
wiegen des sensiblen Systems und der erkennenden Thätig-
keit bei ihm „abnormer“ Weise das ganze Leben hindurch
anhält; — umgekehrt wie beispielsweise bei manchen hoff-
mungerweckenden Studenten, welche oft die ärgsten Phi-
lister werden.

Trotz mancher Schlacken bewahrte sich Heines Seele
stets eine kindliche Naivetät. Dazu kam dann bei ihm
die Liebhaberei, sich schlechter zu machen als er war. Ihn
trieb dämonischer Selbstvernichtungs-, Selbsterlegungstrieb.
Er sah, daß das Häßliche das Schöne im Leben bedeutend
überwiegt. So vernichtete er oft in verzweifelnden Augen-
blicken seine zartesten Dichtungen. Gruster Wahrheitsdrang
ist ihm nicht abzusprechen. Gewiß ist sein Weltschmerz
keine Komödie, trotzdem er ihn selbst oft persiflierte. Als
Prophet des konsequenten Ehrlichkeitsfanatismus war er
Vorgänger von Zola, Ibsen, Hauptmann.

Trotzdem er sich im Leben und Dichten mit allen mög-
lichen Schwächen gab, trotzdem er manche sogenannten
Moralgesetze gering achtete, hat er das Gute und Große
stets in wahrer Sittlichkeit und Ethik ersehnt, erstrebt, —
erkämpfen helfen.

Ja, Heine war ein guter Streiter im Kampfe um den Fortschritt der Menschheit. Bis ans Ende währte sein Streit gegen alles Nichttraditionelle, gegen fort und fort vererbte Vorurteile sittlicher, moralischer, religiöser und socialer Art. Seine moderne Seele erstrebte die wirklich innere Freiwerdung des Menschen, seine individuelle Erlösung.

Das ist es, was ihm die aus liebe gute Herkunft gewöhnte denkfaule, träge Masse nicht verzeihen will. Trotz aller Anfeindung ist sein geistiger Einfluß bis heute bahnbrechend geblieben. Sein Geist beherrscht auch unsere modernen Künstler und Dichter noch immer gewaltig. Auch auf sie hat sich ja der ganze Haß der ewig Unverständlichen fortgeerbt.

Heine, der große Antiphilister, lebt und wird leben!

Man kann ihn nicht austreichen aus der Liste der großen Namen der Nation.

Das Gute, Herrliche von ihm wird leben, und das, was weniger gut war an ihm, es wird verwischt durch den Wandel der Zeiten. Wir können heute ruhig und heiter über manche Schattenseiten des Menschen hinwegsehen; — es bleibt der geniale deutsche Künstler.

Sehr treffend sagt Karl Henckell:

„Was denken Sie von Heinrich Heine?“*)

Wer fragt aufrichtig? Wer stellt mir Heine?

Weil von so kompliziertem Mann

Nur kompliziert man denken kann,

Paß ich mit solchen nicht zusammen,

Die nur bewundern, die nur verdammen,

Schlagen das Kreuz oder machen Bum-Bum,

Weil sie fanatisch sind oder dumm,

Oder mit konventionellem Gebimmel

*) Neues Leben. Dichtungen. Verlag Karl Henckell & Co., Zürich. Seite 133.

Jedliches Liedel heben zum Himmel.
Ich sage vor allen Dingen das Eine:
Heinrich Heine bleibt Heinrich Heine,
Ob Ihr ihm Denkmäler setzt oder nicht —
Er hat ein zu interessantes Gesicht.
Braucht nicht zu stehen auf einem Sockel
Wie ein stockteutonischer Ehren-Goedel;
Er lächelte selbstironisch munter
Sich noch vom Piedestal herunter —
Die alte Faxe von Stein und Erz
Wär' ihm ein grausamer Narrenscherz.
Doch müßt Ihr haben eine Symbolthat,
So setzt was! Heine war eine Wohlthat!
War eine Wohlthat für Juden und Christen,
Proletarier und Kapitalisten!
Für alle, die etwas Geist im Sacke
Haben, ob mit Wams oder Fracke,
Gibt's in der ganzen Litteratur
Eben einen Heinrich Heine nur,
Gibt's einen nur, der so spotten konnte
Ueber deutsche Philisterhorizonte,
Gibt's einen nur, der die Zypetracht
So unbezahlbar ausgelacht,
Der die alte Schildbürgernachtwächerei
Gescheucht mit so lustigem Morgenschrei.
Hätt' er nur diesen Ton auf der Saite,
Den Ton der freien geistigen Weite,
Heil! rief ich, heil dem seltenen Gast —
Droß allem, was mir an ihm nicht paßt!
Heil ihm, der nicht langweilig gewesen,
Der nach Menschenaltern noch frisch zu sein,
Als sei von heute seine Kunst,
Weil hell sein Blitz und dick der Dunst —
Und gilt ganz gleich, ob Christ oder Jude.
Wer anders denkt, ist ein Botokude.



Von **Max Kaufmann** sind ferner erschienen:

Heines Liebesleben.

(Preis 2 Mark.)

Urteile der Kritik:

Das Buch füllt eine Lücke in der Heine-Litteratur aus. Nicht daß die bisherigen Biographen des Loreleyjägers die erotischen Momente in seinem Leben und Dichten vernachlässigt hätten — wie könnte auch derlei bei Heine übersehen werden! — aber der Verfasser hat diese Einzelzüge zu einem klaren Gesamtbilde vereinigt, das bislang ausstand. Alle die himmlischen und die irdischen Lieben des wilden Henri werden in ihrem Einfluß auf seine Dichtungen aufgeführt und selbst in ihrem körperlichen und geistigen Wesen vorgeführt. Es ist viel Fleiß und Verstand in dem Buche.

„Berliner Tageblatt.“

An ein Artischotenherz erinnert das kleine Buch „Heines Liebesleben“. Ein ganzes Herz, ein weiches ist da, und alles Dürre, Stachelige, wovon es umgeben war, wird uns erspart. In dem hier ist alles gut, und wenn auch die Liebhaber der hundertjährigen Distel an so mühelosem Genuß es sich nicht werden genügen lassen, dies köstliche Herz wird allen Menschen immer schmecken. Welch ein charmanter Einfall, gerade dies zu seinem hundertsten Geburtstage herauszuwählen und zu präsentieren.

Ch. Herzl in „Neue Freie Presse“.

Das Buch verdient einen Platz in der Bibliothek eines jeden Verehrers des unsterblichen Dichters. „New-Yorker Staats-Zeitung.“

— — Es ist eine fesselnde Gallerie schöner Frauenköpfe — — „Illustrierte (Leipziger) Zeitung.“

In ähnlicher Weise äußerten sich: „Neue Zürcher Zeitung“, „Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich“, „Hamburger Correspondent“, „Hamburger Fremdenblatt“, „Pester Lloyd“, „Allgemeine Zeitung“, „Die Gesellschaft“, „Deutsche Dichtung“, „Die Zeit“ u. s. w. — — Auch gelegentlich der ausführlichen Besprechung des Romans:

Leiden des modernen Werther

(Preis 2 Mark)

wird im Litteraturblatt der „Neue freie Presse“ (1900) auf Max Kaufmann's Beiträge zur Heine-Litteratur rühmlichst hingewiesen; so unter anderem:

„In einem temperamentvoll gehaltenen Vorworte, das mit echter Begeisterung dem „Goethebund“ und seiner Stellungnahme zur lex Heinze huldigt, kündigt der junge, unzweifelhaft sehr begabte Autor Max Kaufmann an, daß er den „Werther“, dieses Evange-

stum aller Liebenden und Verzweifelnden, in unser nervöses Jahrhundert übertragen wolle, in dessen tiefverdorbener Gesellschaft, in dessen enttäuschungsreichster Zeit so viele Werther herumlaufen. — Der Verfasser hat nun seinen Stoff ganz eigenmächtig gestaltet, indem er seinen modernen Werther zum Spielball zweier Frauen macht. — Das Ganze ist mit einer gewissen quellenden Unmittelbarkeit der Darstellung geschrieben und zeigt bemerkenswerte stilistische Gewandtheit; der Verfasser hat schon vorher in einer Reihe von Beiträgen zur Heine-Litteratur viel sympathisches Feingefühl und eindringendes Verständnis für die Verwertung manches bisher unterschätzten biographischen Details bekundet. Auch diesmal läßt er eine Fülle litterarischer Diskussionen in den Gang der Handlung miteinfließen, oft freilich retardierend und aus dem Rahmen der Entwicklung heraustretend.

Dieser zweite Werther ist sehr realistisch erschaut und aus dem Leben gegriffen. Der feinsinnige Verfasser von „Heines Liebesleben“ hat in diesem Buche ein Werk geschaffen, das gewiß viele mit Interesse lesen werden.

Elisar von Kupfers

i. d. Unterhaltungsbeilage des „Berliner Lokalanzeigers“.

Ein junger Hamburger, Max Kaufmann, der vor einigen Jahren mit einem in weitesten Kreisen großes Aufsehen erregenden Buche, in dem er „Heines Liebesleben“ und dessen Einfluß auf Heines Dichtungen schilderte, viel Anerkennung gefunden, hat nunmehr das Werther-Problem behandelt und zwar vom modernen Standpunkte aus, und unter Grundlegung seines modernen Milieus. Der Verfasser verfügt über eine feine Beobachtungsgabe, hat ein großes Talent für die Schilderung intimer Empfindungen. Seine Anschauungen über Litteratur und Kunst sind eigenartig und interessant, seine Urteile über sociale Verhältnisse treffend und scharf. Wir können das interessante Buch, das dem Andenken Goethes und dem Goethebunde gewidmet ist, allen Freunden seiner psychologischen Romane dringend empfehlen.

Hans Heinz Ewers,

Unterhaltungsbeilage der „Düsseldorfer neuesten Nachrichten“.

Stimmung von der ersten bis zur letzten Seite — alles Subjektive in dem Buche ist ungemein fesselnd!

Max Jordan.

— Es ist alles so wahr und sicher gezeichnet — und empfunden. In großen folgerichtigen Zügen, und doch mit stimmungsvoller Ausmalung von Einzelheiten, gestaltet sich vor uns das Bild eines Menschen und eines Menschenjchicksals, eines typischen — eines leider typischen —. Ich hoffe, der geschmackvolle Schmalband, der uns auch den Dichter im Bilde zeigt, wird recht viele Leser finden, die auch Ohren haben zu hören.

Dr. Eduard von Mayer
in „Stimmen der Gegenwart“.

Das Buch hat die Seele unserer Zeit belauscht und geschildert.

Zeitung: „Deutschland“ in Weimar.

Ich glaube kaum, daß sich eine bessere Schilderung des gebildeten Durchschnitts-Neurasthenikers geben ließ, ohne daß man karikiert oder idealisiert.

„Die junge Schweiß.“







